

# GEDANKEN-STRICH

Demonstrieren reicht nicht aus! Duschen statt baden. Das Auto möglichst stehen lassen, mit dem Zug fahren – fliegen ist tabu. Deckel auf die Pfanne. Wäsche an die Sonne. Plastik meiden, Abfall reduzieren – Kaffee „to go“ geht nicht mehr. Leihen statt besitzen. Weniger Fleisch auf den Teller. Gemüse, Früchte regional und saisonal geniessen ...

Klimawandel. Er ist in aller Munde, nur nicht in den frommen Mündern. Das Gros der Christen steht schulterzuckend daneben. Einige argumentieren, dass diese Welt ja eh vor die Hunde gehen muss. Gott sei schon längst damit beschäftigt, Ersatz für die alte zu kreieren. Augen zu und durch. ER hat die Verantwortung! Wir nicht!

Leute, kann diese Haltung wirklich unser Ernst sein? Tatsächlich setzte Gott den Menschen als Herrscher ein. Er gab ihm die Pflanzen als Nahrung – später auch das „Fleisch“. Die Menschen sollten den Tieren Namen geben. Ein Akt der Fürsorge, fast schon zärtlich. Den Boden im Garten sollten sie bearbeiten und beschützen, steht in meiner Bibel. Gott sagte kein Wort davon, dass wir ihm helfen müssten, die alte Erde auszubeuten, damit er sie entsorgen könnte, bevor er die neue installiert. Darum stelle ich mir die Frage: Was ist mein Part in dieser Sache? Vielleicht ein bisschen Verzicht – auch dann, wenn es weh tut?! Ein scharfer Beobachter konstatierte lange bevor der Klimawandel zur modischen Protestmarke wurde: „Alle wollen zurück zur Natur. Aber keiner zu Fuss.“ Ich meine, es ist an der Zeit. Höchste Zeit! Machen wir uns auf den Weg – zu Fuss, wenn es sein muss.



**Helena Gysin**  
ist redaktionelle  
Mitarbeiterin bei  
ideaSpektrum.

## Aus der Christenverfolgung lernen

Warum konnte die Kirche in ganzen Erdteilen ausgelöscht werden? Die Gegenwart hängt mit vergangenen Verfolgungen zusammen.

**STH BASEL** Die Marginalisierung der Kirche in der heutigen Gesellschaft wird zum Teil mit den Religionskriegen nach der Reformation gerechtfertigt: Starke religiöse Überzeugungen führen offenbar zu Krieg und Tod – so das Argument.

### Ein Zehntel der Weltbevölkerung ausgelöscht

Samuel van der Maas vom Hilfswerk Open Doors zeigte am 11. April an der STH Basel auf, was die heutige Kirche aus den fünf grossen Verfolgungswellen der Geschichte der christlichen Kirche lernen kann. Dass das Christentum heute weithin als europäische Religion verstanden wird, hat zum Beispiel seinen Ursprung in der mongolischen Verfolgung des 14. Jahrhunderts. Rund 40 Millionen Menschen, ein Zehntel der damaligen Weltbevölkerung, und das asiatische und nordafrikanische Christentum wurden ausgelöscht.

### Verwurzelung ohne Verwässerung

Als wichtigster Grund für den Erfolg mancher Verfolgungen sieht Samuel van der Maas eine mangelnde Verwurzelung der



Theologe und Historiker Samuel van der Maas: „Gesellschaftliche Verwurzelung stärken.“

christlichen Kirche in Sprache und Kultur jeweiliger Gesellschaften. Heute betonen Staat und Gesellschaft in Europa die moralische Autonomie des Menschen. Besonders in der Ausübung öffentlicher Ämter haben andere Glaubensüberzeugungen wenig Platz. Hier gilt es laut van der Maas, auch durch politisches und soziales Engagement die Verwurzelung des Christentums in der Gesellschaft zu stärken. Dies soll aber nicht auf Kosten einer geistlichen Verwässerung geschehen. (jh/dg) •

🌐 [www.sthbasel.ch](http://www.sthbasel.ch)

## KANTON WAADT: ÖFFENTLICH-RECHTLICHE FREIKIRCHEN?

# Freikirchen wollen Anerkennung

Die Mehrheit der Mitgliedskirchen der Fédération évangélique vaudoise FEV reichte am 9. April einen Antrag auf staatliche Anerkennung ein. Dazu unterschrieben sie eine Erklärung, die dem Dachverband der evangelischen Freikirchen im Kanton Waadt vom Regierungsrat vorgelegt worden war. Die Kirchen verpflichten sich laut einer Mitteilung des Regierungsrats unter anderem zur Anwendung der kantonalen Gesetze, zu finanzieller Transparenz sowie zu der Teilnahme am ökumenischen und interreligiösen Dialog. Der Anerkennungsprozess werde mindestens

fünf Jahre dauern. Am Ende entscheidet der Kantonsrat und bei einem allfälligen Referendum das Stimmvolk. Es geht unter anderem um die Spital- und Gefängnis-seelsorge und die Klärung der Beziehungen zum Staat.

Mit dem „Dialog“ seien keinerlei gottesdienstliche Handlungen oder Gebete gemeint, erklärt Olivier Cretegnny, Präsident der FEV, auf Anfrage. Diskussionsthema in den Freikirchen sei vor allem gewesen, was ihnen der Kanton in ethischen Fragen vorschreiben könnte. (dg)

🌐 [www.fev.ch](http://www.fev.ch)